

Sonntag Invokavit (1. Sonntag der Passionszeit)**mit Abendmahl****9.3.25 / 10.00 Uhr / Verden / St. Johannis**

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext: Hebräer 4,14-16 (innerhalb der Predigt)

Liebe Gemeinde,

neulich war ich mit den Hauptkonfirmand:innen nachmittags hier in der Kirche. Ich wollte ihnen Bilder von Jesus zeigen. Den Jesus über uns als Weltenrichter, den Jesus hier in der Kreuzigungsszene und den hinten am Kreuz. Dort standen wir dann alle im Kreis davor. Wir sprechen darüber, dass jetzt Passionszeit ist. Die Zeit, in der wir an das Leiden Christi in der Welt denken und an den Tod Jesu am Kreuz. Ich frage die Jugendlichen, einige von Euch sind heute auch hier: Wo ist Gott eher zu finden: in der Gestalt eines machtvollen Königs, der durchgreift in der Welt und Frieden und Gerechtigkeit bringt – oder in der Gestalt seines Sohnes leidend hier am Kreuz? Nachdenkliche Stille und zwei, drei Antworten in Richtung des machtvollen Königs. Ich sage den Jugendlichen, dass ich das gut verstehen kann, füge aber noch hinzu: Was würde uns im ganz persönlichen Leben ein machtvoller König nützen? Lieber

wäre mir doch ein Gott, der versteht und fühlen kann, wie es mir geht. Ein Gott, der mitfühlt, vor allem, wenn es mir schlecht geht. Und deshalb ist sein Sohn am Kreuz gestorben. Weil Gott uns zeigen wollte, dass er genau da bei uns, wo es uns am schlechtesten geht: im Kummer, wenn wir leiden oder wenn wir sterben müssen.

Einen ähnlichen Blickwinkel eröffnet uns der heutige Predigttext. Wir hören Worte aus dem Hebräerbrief, einer Schrift vom Ende des ersten Jahrhunderts. Darin wird Jesus als der wahre Hohepriester bezeichnet – eine Redeweise, die uns sehr fremd erscheint. Darin kommt zum Ausdruck, dass wir nur durch Jesus eine Verbindung zu Gott haben. Ich lese aus dem 4. Kapitel vor:

„Weil wir einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“ (Hebräer 4,14-16).

„Bikini Diät in drei Wochen – eine halbe Stunde am Tag reicht – Finde endlich zu Dir selbst im tibetanischen Kloster zum Sonderpreis“. Haben Sie schon ein Fitnessarmband, um Ihre Vital- und

Aktivitätsfunktionen überwachen zu können? Es macht mich immer ganz nervös, wenn ich diese Dinger bei anderen sehe. Ich sollte wohl auch eins haben, wegen der Gesundheit ...

Viele solcher mehr oder minder verlockenden Angebote flattern uns über die Zeitung, das Internet oder anders auf den Tisch. Und meist klingt es, zunächst einmal, zumindest machbar. Vielleicht auch mal verlockend. Immer nach der Logik: Mit der tollen Figur fühlst du dich besser, bekommst vielleicht auch den tollen Job und die tollen Freunde. Oder mit der täglichen Anzeige meiner Werte auf dem Armband bin ich schon an sich gesünder.

Allen Angeboten gemeinsam ist, dass sie uns einen Weg zeigen, der scheinbar schon ganz vielen Menschen irgendwie geholfen hat. Aber was ist mit denen, die es nicht geschafft haben in der Weise, wie es in der Werbung angepriesen ist? Sind die selbst schuld? Denn es kann doch jeder Mensch alles schaffen, wenn er sich nur richtig anstrengt? So klingt es zumindest oft in der Werbung.

Und sicher ist es manchmal auch so, dass es funktioniert: Menschen nehmen ab, Menschen werden fitter und beweglicher. Wer es schafft, wird vielleicht selbstbewusster und fühlt sich besser.

Oder Menschen suchen und finden durch Einkehr zu sich selbst. Aber ist das wirklich das Ziel der Ziele? Und was passiert dann? Klar möchten viele Menschen irgendwie besser werden, leichter, schöner, um sich besser zu fühlen. Aber hilft das?

Auch der spirituelle Markt ist inzwischen voll von Angeboten, die einem den Weg zur inneren Ruhe oder der eigenen Mitte versprechen. In jeder Buchhandlung gibt es dafür eine eigene Abteilung. Auch bei Rossmann findet man bei den Taschenbüchern Ratgeber für ein besseres geistliches Leben.

Allen gemein ist der Wunsch nach Selbstoptimierung, vielleicht gar Selbsterlösung. Wenn man sich nur feste genug anstrengt, oft genug meditiert oder häufig betet, dann wird man seinen Weg auch finden – und so ganz falsch ist das vielleicht ja auch nicht.

Wenn ich regelmäßig Sport mache, bin ich fitter, wenn ich mich zu Gott wende, werde ich mir seiner Nähe wieder bewusst.

Haben Sie sich, habt Ihr Euch vielleicht auch schon ganz fest etwas vorgenommen, vielleicht ein richtiges Programm, um etwas zu verändern? Ein gefühlt besseres Leben zu führen?

Aber ist das alles? Und was ist, wenn sich der Erfolg nicht einstellt?

Der Verfasser des Hebräerbriefes wollte seinen Leser:innen den Weg zu Gott zeigen. Der führte in der damaligen jüdischen Tradition über den Hohepriester im Tempel. Er knüpft an dieses Bild an und verdeutlicht, was mit Jesus als dem neuen Hohepriester anders ist. Jesus kannte das Leben mit seinen Höhen und Tiefen, in denen wir Menschen leben, und deshalb kann er mitfühlen. Er kannte das Scheitern, dass etwas nicht gelingt und man daran verzweifeln

kann. Deshalb wird er keine Anforderungen an uns stellen, die wir nicht erfüllen können.

Jesus ein Menschenkenner und Menschenfreund, so stellt ihn der Verfasser des Hebräerbriefes dar. Seine Menschenfreundlichkeit drückt sich im Mitfühlen aus. Jesus weiß, was es heißt, als Mensch zu leben, zwischen all den verschiedenen Herausforderungen und Versuchungen des Lebens. Das ist ja auch das Thema des heutigen Sonntags Invokavit. Die Versuchungen des Lebens. Und ich meine damit etwas mehr als die Versuchung einer leckeren Schokolade. Es ist auch eine Versuchung des Lebens, dass wir versuchen jemand anderes sein zu wollen, als der, der wir sind.

Gott liebt den Menschen, so wie er ist. Dazu gehört das Scheitern. Wir sind nicht immer für alles verantwortlich und „selbst schuld“. Es gibt viele innere und äußere Gründe, die zum Scheitern führen. Aber Gott sagt nicht „selbst Schuld“. In Jesus ist er Mensch geworden. Er kann nachempfinden, was es bedeutet, Mensch zu sein, und gerade deshalb und manchmal auch trotzdem liebt er seine Geschöpfe.

Diese Liebe Gottes zu den Menschen, zu seinen Menschen ist meines Erachtens der Unterschied zu so vielen Angeboten ein besserer Mensch werden zu können, die uns täglich ins Haus flattern. Er liebt uns, so wie wir sind, und sagt uns nicht immer, wie wir sein sollten: dünner, schneller, schöner, intelligenter. Nein, so wie wir

sind, liebt er uns, und diese Liebe setzt Kräfte frei. Unglaubliche Kräfte. Mir geht es so, wenn ich nicht immer einem Bild oder Ergebnis hinterherhechten muss, das ich noch werden will, erledigen muss oder erlebt haben sollte. Dann habe ich Zeit und Kraft, mich wirklich neu auszurichten.

Liebe Gemeinde, der bekannte Satz „Jesus liebt Dich“ gewinnt mit dem heutigen Predigttext eine ganz neue, konkrete Bedeutung. Er kennt mich und liebt mich, trotz meiner Fehler. Und gerade deshalb kann ich mich an Gott wenden. Gerade deshalb kann ich mich ändern und entwickeln und dabei auch Fehler machen. Seine Liebe schenkt den Freiraum zur Entwicklung, und das ist ein Geschenk! Amen.